

furth), und was die Mosaiken von S. Apollinare Nuovo in Ravenna anlangt, so ist mir nicht klar, was sie zur Identifizierung spätantiker Mäntel beitragen sollen; diese Mosaiken ins 5./6. Jh. zu setzen, ignoriert alle neueren Forschungsergebnisse: sie entstammen dem ersten Viertel des 6. Jh.s. Sehr schön ist der Abschnitt »Die Trierer 'Josefs-Stoffe' und ihre Verwandten« (S. 24-31), in dem nicht nur die bislang bekannt gewordenen Exemplare von Wirkereien mit Josefsszenen zusammengestellt, sondern auch die Szenen treffend identifiziert werden, z.T. unter berechtigter Korrektur früher geäußerter Meinungen anderer Forscher. Dann folgt der »Katalog der koptischen Stoffe im Museum Simeonstift« (S. 32-75) mit dem Anhang »Koptische Stoffe im Magazin des Simeonstifts« (S. 76, zwei gut erhaltene Tuniken). Der Katalog ist so aufgebaut, daß auf die Bezeichnung des Stückes, die die mutmaßliche ursprüngliche Verwendung umreißt, Angaben über Material, Farben, Art der Bindung, Datierung, Inv.-Nr. und Maße folgen und dann eine knappe Beschreibung; in der Mehrzahl der Fälle ist noch durch eine Zeichnung verdeutlicht, aus welchem Zusammenhang die Fragmente stammen. Das ist sehr befriedigend gemacht, nur sollte doch irgendwo vermerkt werden, daß die Datierungen — wie auch sonst üblich — keineswegs über den Rang der bloßen Vermutung hinausgehen — sollte Frau N. ein Datierungsschema besitzen, so hat sie es zumindest nicht angegeben.

Dem Katalog schließen sich noch ausgewählte antike Textstellen unter dem Motto »Tracht und Mode der Spätantike« an (S. 77f.), eine hübsche Idee, die nur darunter leidet, daß man Ovid, Martial und Sueton nicht als Schilderer spätantiker Mode beanspruchen kann. Den Abschluß des Textteiles schrieb wieder D. Ahrens: »Maßverhältnisse koptischer Textilien und Reliefs« (S. 79-86), worin er nachweist, daß das Grundmaß, die Maßeinheit, von der ausgegangen wurde, die ägyptische Königselle war. Literaturhinweise und Anmerkungen bilden den Schluß, dem der Bildteil von guter Qualität folgt.

Das Büchlein ist eine gut gemeinte und in vieler Hinsicht nützliche Sache, nur muß abschließend nochmals betont werden, daß dem Laien verständlich gemachte Wissenschaft sich höchster Exaktheit befleißigen sollte, um nicht Irrtümer statt Wissen zu vermitteln.

Klaus Wessel

Irmgard Hutter, *Corpus der byzantinischen Miniaturenhandschriften*, unter dem Protektorat der Österreichischen Akademie zu Wien hrsg. von Otto Demus (Redaktion: Irmgard Hutter), Bd. 2: Oxford, Bodleian Library II (Denkmäler der Buchkunst Bd. 3), xvii/310 S., 1 Farbtafel, 647 Abb. auf Taf.; Stuttgart 1978: Anton Hiersemann.

Erstaunlich rasch hat I. Hutter den zweiten Band des Corpus vorgelegt, eine achtunggebietende Arbeitsleistung. Zur Anlage des Bandes, die selbstverständlich der von Bd. 1 gleicht, vgl. dessen Vorlage im vorigen Jahrgang des *Oriens Christianus*. Der vorliegende Band stellt »nur« zehn Handschriften vor, beginnend mit dem Menologion des Despoten Demetrios I. Palaiologos von Thessalonike aus den Jahren 1322/40 (Gr. th. f. 1), einem einzigartigen, leider nicht ganz vollständigen Werk der Buchkunst, das in sehr kleinem Format (12,6 : 9,5 cm) ein unvollständiges Dodekaorteon, die Bilder zu den Tagen des Kirchenjahres (mit Lücken), einen Demetrios-Zyklus (alles ohne Text) sowie ein Widmungsgedicht enthält. Die teilweise abgeblätternen, im Menologion selbst meist zu viert auf einem Blatt angeordneten Miniaturen sind hier erstmals vollständig publiziert. Schon das ist eine höchsten Dankes werte herausgeberische Leistung, erschließt sich uns so doch eine spätbyzantinische ikonographische Quelle von kaum abschätzbarem Wert. Auch der Alexanderroman des Ps.-Kallistenes (Barocci 17, erste Hälfte

13. Jh.) wird anschließend erstmals vollständig zugänglich gemacht (leider sind seine qualitativ schwachen Miniaturen größtenteils recht schlecht erhalten). Von gleicher Bedeutung wie das Menologion dürfte der Hiob-Kodex (Barocci 201) sein, mit 231 Miniaturen die bei weitem dichtest illuminierte Handschrift dieses Buches, die mir mit »4. Viertel 12./Anfang 13. Jh.« etwas zu früh angesetzt zu sein scheint und deren lapidare Lokalisierung »Provinz« sich hoffentlich, da auch sie erstmals vollständig veröffentlicht wird, künftig etwas genauer spezifizieren lassen wird. Angesichts mancher Details scheint es nicht ausgeschlossen, das fränkische Griechenland als die Heimat zu vermuten. Manches in den Miniaturen erweitert unsere ikonographische Kenntnis beträchtlich, so z.B. die Anastasis-Darstellung fol. 251 (Abb. 365) in einem neuen, bislang unbekanntem Bildtypus. Als vierte Handschrift schließt die Verf. einen Hiob-Kodex aus Venedig aus der Mitte des 16. Jh.s an (Laud. gr. 86), ebenfalls eine Erstveröffentlichung von großer Wichtigkeit für die Hiob-Ikonographie. Vielleicht aus Kreta stammt der Ps.-Hippolytos des 16. Jh.s (Barocci 93), der bislang nur in dem Katalog der Bodleiana von H. O. Coxe erwähnt wurde. Den Abschluß bilden vier Handschriften mit Orakeln u.ä., alle nachbyzantinisch (Laud. gr. 27, Venedig, 15. und 16. Jh.; Canon gr. 126, inselgriechisch?, 15., 16. und 17. Jh.; Barocci 145, Venedig, 15. und 16. Jh.; Barocci 170, Venedig, 1577), und eine Handschrift des Organon des Aristoteles (Italien, um 1455/60; Barocci 87), mit dem eingeklebten Bildnis des Johannes Argyropulos. Mit diesen Werken der nachbyzantinischen Zeit eröffnet sich ein weites, bislang nicht beachtetes Feld.

Der Abbildungsteil ist bei weitem klarer gedruckt als bei Bd. 1, die als Frontispiz beigegebene Farbtafel aus dem Menologion des Demetrios ist ausgezeichnet.

Angesichts dieses Bandes, der so wichtiges Material erstmals der Forschung voll zugänglich macht, wird der unermeßliche Wert des Unternehmens besonders eindringlich deutlich. Die Erschließung einer solchen Fülle unpublizierten Materiales ist eine Großtat für die Wissenschaft, für die nicht nur die Byzantinistik dankbar sein muß. Möge das Corpus weiterhin blühen und so schöne Früchte tragen!

Klaus Wessel

Frank Kämpfer, *Das russische Herrscherbild von den Anfängen bis zu Peter dem Großen. Studien zur Entwicklung politischer Ikonographie im byzantinischen Kulturkreis (Beiträge zur Kunst des christlichen Ostens Bd. 8)*, 282 S., 158 Abb., davon 21 in Farbe; Recklinghausen 1978: Verlag Aurel Bongers.

Wenn hier ein Buch angezeigt wird, dessen Thematik mit dem christlichen Orient nichts zu tun hat und nur durch das orthodoxe Christentum und das byzantinische Erbe mit ihm in loser Verbindung steht, dann geschieht das aus dem Grunde, daß der Autor einen völlig neuen Weg zur Deutung und zum Verständnis der politischen Ikonographie, exemplifiziert am Herrscherbild, geht, den der Rez. für wichtig genug hält, auch an dieser Stelle vorgestellt zu werden.

Angeregt offenbar durch die Arbeit von E. Kleinschmidt »Herrscherdarstellung. Zur Disposition mittelalterlichen Aussageverhaltens« (Bern 1974), unternimmt es der Verf. als erster ikonographisch Forschender, in einem umfangreichen »Systematischen Teil« (S. 17-102) die Möglichkeit der Anwendung der Zeichentheorie (Semiotik, Semiologie) bei der ikonographischen Forschung darzulegen und die Tragfähigkeit dieser Methode mit Hilfe byzantinischer, südslavischer, russischer und kaukasischer Herrscherdarstellungen sowohl zu prüfen als auch dem Leser deutlich zu machen. Gerade auf dem Gebiet des Herrscherbildes im ostchrist-